

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 22. December 1846.

(8.) Die Lieblingsfarbe der Morgenkleider ist das Vanille- oder Mahagonibraun und diese Farbe paßt sehr gut zu den dunkelblauen, schwarzen oder dunkelgrünen Mänteln. Die Leibchen der einfachen Kleider, von denen wir hier sprechen, müssen durchaus ganz hoch hinaufgehen und geschlossen, glatt oder in Falten gelegt, die Ärmel müssen lang, unten zu und unter dem Einbogen gezogen, wenn auch knapp sein; die Garnirung des Rockes muß sich auf dem Leibchen wiederholen.

In den Formen der geputzteren Kleider zum Diner und zum Theater ist die Mode mannichfaltiger. Die Leibchen sind immer glatt, sie dürfen sich aber vorn öffnen; die Ärmel sind halblang und lassen zwei Unterärmel von Tülle sehen; auch sind sie trotz ihrer halben Länge entweder hufeisenförmig ausgeschnitten oder mit Mousquetaire-Revers versehen. Manche sind auf dem ganzen oberen Theile des Armes offen und werden durch Bandschleifen zusammengehalten oder sind mit einer hübschen runden Schnur geschnürt, welche sich in Troddeln endiget.

Auf einem der glänzendsten Bälle bemerkten wir folgende Anzüge:

Kleid von sehr hellmaifarbigen Krepp, mit mehreren kleinen Ruchen von Illusionstülle garnirt, die spiralförmig gewunden und an der rechten Seite durch ein Bouquet kleiner Blümchen von himmelblauem Sammet gehalten wurden; ein anderes ähnliches Bouquet befand sich links unten an der Stelle, wo die erste Ruche begann. Das Leibchen hatte eine Berthe, die mit drei Reihen Ruchen garnirt war und eine Guirlande von gleichen Blümchen wie auf dem Rocke und am Leibchen, die ins Haar geschlungen war, gaben dem Anzuge ein sehr nettes Aussehen.

Ein zweiter Anzug bestand aus zwei Röcken von pomonagrünem Tülle auf einem Unterkleide von gleichfarbigem Taffet; der erste Rock war ganz glatt, der zweite in gewissen Entfernungen durch doppelte Atlasrollen gestreift, deren jede unten in einer Rosette von Atlasband endigte; das Leibchen war drapirt und die kleinen Ärmel mit einer Art Draperie verziert, die oben auf dem Arme aufgenom-

men und durch eine Atlasrolle befestigt war. Eine Guirlande rosenrother Blumen und Röhreblätter im Haare und das gleiche Leibchenbouquet gaben diesem Ballanzuge ein sehr grazioses Aussehen.

Ein dritter Anzug hatte einen goldgelben Krepprock über einem Unterkleide von Taffet und er war mit fünf Tüllebauschen besetzt. Ein zweiter Rock, der ungefähr bis an diese Bauschen reichte, hatte an jeder Seite drei Atlasbänder, die von der Taille ausgingen und unten durch Schleifen gehalten wurden. Das Leibchen war drapirt wie die kleinen Ärmel und im Haare wurde eine Guirlande von Klatschrosen und Grasshalmen getragen. —

Die Brillanten sind nie so schön gefaßt gewesen, und wenn das Nie irgend einmal wohl angebracht war, so ist es hier, weil immer die letzte Mode die schönste zu sein scheint. Wie vielerlei haben wir schön gefunden, was uns jetzt unaussprechlich häßlich vorkommt. Kein Feldherr kann sich rühmen, in seiner kriegerischen Laufbahn so vielen Feinden den Tod gegeben zu haben, als eine Dame in wenigen Jahren Moden umbringt. Doch wir kommen auf die Brillanten zurück. Wir sahen kürzlich eine Guirlande von Diamanten, welche Johannisbeerenträubchen und Blätter darstellte und im Nu zu mehreren Nadeln für das Leibchen und zu Agrafen für die Ähßeln auseinander genommen werden konnte, worauf noch immer eine kleine Schnur übrig blieb, die um das Haargeflecht hinten am Kopfe geschlungen werden kann.

Zu den beliebtesten Schmucksachen gehören die kunstvollen Armbänder von Gold und Platina. Bewundernswürdig erschien uns ein solches Armband, das einen vollständig geharnischten Ritter vorstellte, welcher auf grünen Blättern ruht.

Rosa Emails mit eingelegten Blumen, Perlen und Diamanten geben sehr schöne Nadeln. Auch ziemlich große Ohrgehänge von blauem, rosa oder dunkelgrünem Email hat man, die in der Mitte ein Blümchen zeigen; doch giebt es auch Ohrgehänge von Brillanten oder von Brillanten und Perlen.

Die Gürtelketten sind nicht mehr modisch; man ersetzt sie durch sehr kleine Uhren in dunkelblauer oder grüner

Emaill, worauf sich ein Blümchen von Brillanten befindet. Die modische Kette, Leontine-Kette genannt, endiget an der einen Seite in einer Broche, die man an der einen Seite an den Gürtel steckt; eine andere hält die Uhr und die Uhrgehänge und befestiget sie dann an dem Gürtel, aber an der andern Seite.

Paris, den 23. December 1846.

(8.) In der jetzigen Zeit der Feiertage, kurz vor dem neuen Jahre kann man die Neuigkeiten für den Putz am besten beurtheilen, weil um diese Zeit die Damen am häufigsten ausgehen, um einzukaufen und die Modenhandlungen u. ihre Neuigkeiten, die sie bis zuletzt zurückhielten, sämmtlich vorlegen.

Die Anzüge zum Ausgehen sind einfach und warm; namentlich stehen die Oberröcke von Cashemir, die mit Stickereien verziert sind, in großer Gunst und passen auch sehr gut zu den Sammethüten und namentlich zu den wattirten Atlascapoten und Hüten von weißem Cashemir mit doppeltem Nackenschirme, die mit einer Stickerei verziert sind. Will man gepuzter erscheinen, so wählt man pelzbesetzte Atlaskleider, die warm wattirt sind; namentlich die mit sehr breiter Chinchillabefegung sind sehr gesucht.

Im Allgemeinen ist dieses Jahr der Pelz der Gegenstand einer besondern Vorliebe der Damen; man sieht deshalb auch häufig Mäntel mit Ärmeln von Sammet, die wattirt und mit Marder besetzt sind. Den Hermelin scheint man vorzugsweise zu Czarinnen, jenen neuen Ballhüllen zu verwenden, die keine bestimmte Taille haben, und von denen deshalb eine zwei Damen von ganz verschiedener Gestalt gleich gut steht. Am gesuchtesten ist eine Visite ganz von Zobel. Von selbst versteht es sich, daß der Muff dem Kleidbesäze, der Visite oder der Mantille entsprechen muß. An die Züge der Muffe macht man übrigens keine Schnüren und keine Troddeln mehr, sondern nur eine einfache Vandrofette.

Die Seidenzeuge und die durchsichtigen Stoffe theilen sich in die Ehre, die Ballkleider zu liefern. Diese Kleider werden immer sehr tief ausgeschnitten mit knappem Leibchen und mehr noch mit breiten Revers oder breiter Berthe als drapirt gemacht, weil die Ärmel so kurz sind, daß man sie nur zu tragen wagt, wenn der Revers die Achselgrube etwas bedeckt.

Die Röcke sind meist doppelt, selbst dreifach und theils rund, theils tunicaartig offen. Die Seiten der letztern werden durch Federagrafen oder Blumen gehalten und zwar meist durch natürliche, die in weit höherer Gunst stehen als die künstlichen.

Pelz ist sehr beliebt und mit Recht, denn er vereinigt Luxus und Nützlichkeit, Einfachheit und Eleganz. Wenn man einer Dame Pelz schenkt, braucht man nicht

zu fürchten, zu reichlich zu geben, denn je mehr eine Dame an kostbaren Pelzwaaren besitzt, um so glücklicher ist sie — wenigstens in diesem Punkte. Bietet man ihr einen vierten Muff, eine dritte Mantille, sie wird sich darüber freuen.

Gegen die wirkliche Kälte, die Kälte auf der Straße, benutzt man Ueberwürfe, die ganz mit Grauwert gefüttert sind, sehr große Pelserinen von Marder mit Ärmeln und sogar Boas; gegen die Kälte im Zimmer muß man dagegen mit einer gewissen Eleganz auftreten und so trägt man da kleine Mäntelchen von rosa Atlas, die ganz mit Hermelin gefüttert sind, Visiten und Langshawls ganz von Hermelin oder Ueberwürfe von Sammet, die mit Pelz, namentlich mit Marder besetzt sind.

Modenblatt No. 2.

1. Visitenanzug: Ueberwurf von vollem Sammet, oben wie alle hohen Mäntel geschnitten, unten aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt und mit Borten und Franzen ausgepuzt, welche die Nähte verdecken; Kleid von schwarzem Montpensier-Damast mit langen engen Ärmeln; Hut von schwarzem Sammet, mit doppeltem Schirme und mit Federn ausgepuzt.

2. Soiréeanzug: Kopfschmuck von Goldguirlande und Seide auf glatt geschitteltem Haare; Kleid von Atlas mit glattem Schneppenleibchen und ganz kurzen Ärmeln, auf dem Rocke mit kleinen Füllebauschen besetzt, die überall von gleicher Stärke sind, deren Zahl aber nach unten hin zunimmt. Nur ein Armband an einem Arme.

3. Kopfschmuck von Sammet, Spitzenbarben und Blumen auf glatt geschitteltem Haare; Kleid von Moire mit stickereiähnlichem Besamentirbesäze; Mantille von Hermelin; sehr lange Handschuhe und über jedem ein Armband.

4. Hut von Atlas mit Blumen- und Spitzenauspuz; persischer Mantel; Kleid von sogenanntem antiken Moire.

5. Ein Herr in einem Schlafrocke der neuesten Form.

Oben sind zwei Häubchen, zwei weiße Unterärmel und ein Kopfschmuck abgebildet.

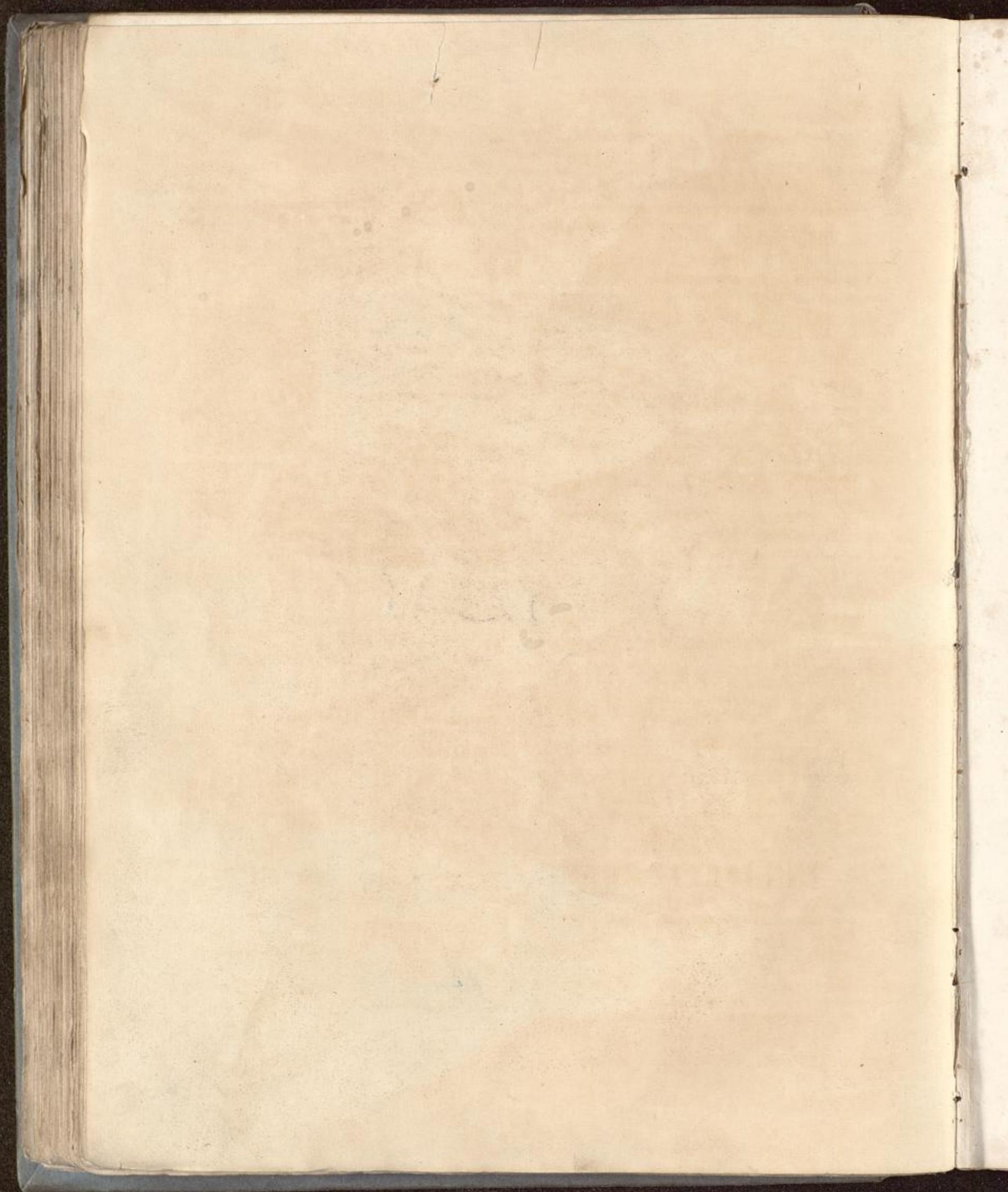
Doppelstahlstich No. 2.

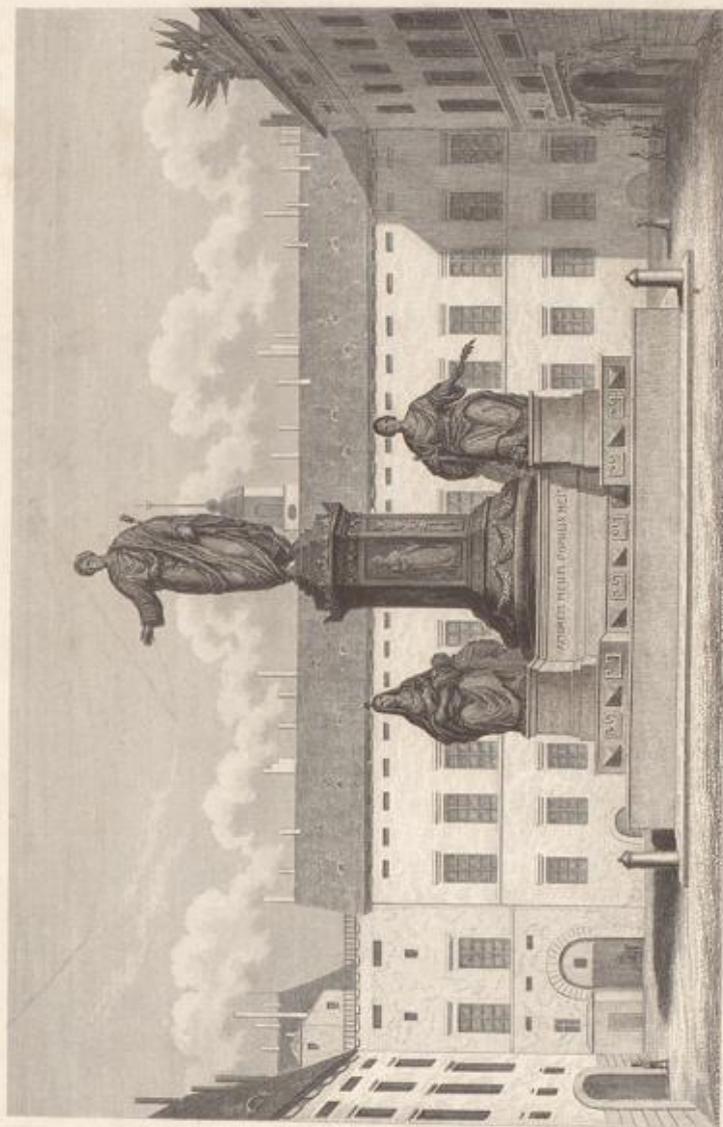
Das Denkmal des Kaisers Franz I. in Wien.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Das großartige Denkmal des Kaisers Franz I. in Wien, von dem wir den Lesern eine Abbildung vorlegen, steht in der Kaiserstadt vor der Burg und wurde am 16. Juni vorigen Jahres mit angemessener Feierlichkeit enthüllt. Es ist ein Werk des Bildhauers Marchesi in Mailand, von Kennern aber als Kunstwerk in vielfacher Hinsicht getadelt worden. Glücklicherweise ist die Aufschrift: Amorem meum populis meis, eine Stelle aus des Kaisers Franz Testament, in welcher er sagt: meine Liebe vermache oder hinterlasse ich meinen Völkern.







L. Schönbauer sculp.

Denkmal des Kaisers Franz I. zu Wien.

